

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich; einmal am Mittwoch
Sonntags (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten und die
Geschäftsstellen, Postämter, etc., entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebs-
störung usw. schließt jeder Anspruch auf Lie-
ferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Zersprengungs-Anschlag Nr. 24.

Amtliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Milli-
meter hohen Raum 5 Goldpfennig, für außer-
halb Wohnort 7 Goldpfennig, für Anzeigen im
amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil
15 Goldpfennig, einschließl. Umrahmung, Scherz-
zeilen und tabellarischer Satz mit Ausschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag
vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs
werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbezahlt.

Nr. 28

Mittwoch, den 7. April 1926.

29. Jahrg.

Hindenburg 60 Jahre Soldat.

1866 — 7. April — 1926.

Zu seiner Villa in Hannover bewahrt sich Reichs-
präsident von Hindenburg unter einem Glaszuber den Helm
auf, den er, der junge 19jährige Offizier, bei Königgrätz
getragen hat. Im der linken Seite hat ihn eine Kugel zer-
rissen, dicht an der Schläfe und am Leben gang
die Kugel vorbei. „Ich habe mich schnell mit dem Tschent-
sch verbunden, aber der Helm war unbrauchbar ge-
worden, ich mußte den Rest des Feldzugs in Mäje mit-
machen,“ sagte der Feldmarschall auf den fragenden Blick
des Besuchers. Einen Finger breit weiter — und eine
militärische, eine politische Laufbahn wäre jah
zu Ende gewesen, eine Laufbahn, wie sie nur ganz, ganz
wenigen Menschen beschieden gewesen ist.

Nur noch ein paar alte Offiziere sind am Leben, die
gleichzeitig mit Hindenburg vor 60 Jahren in die Armee
eintraten, zum Dienste. Kaum eine andere Einrichtung
war so eng verbunden mit dem Gedanken des Dienstes wie
die deutsche Armee. Unterordnung unter diesen Gedanken
war alles durchdringende Selbstverleugerschaft; das galt
für den höchsten Befehlshaber ebenso wie für den letzten
Leutnant. Wo es rein äußerlich bleibende Einordnung
blieb, war das eine Schwäche. Zur ethischen Größe wurde
sie, wenn die Hingabe der Persönlichkeit in die Sache und
Denken um der Sache willen geschah. Diese ethische
Größe, nicht die äußere, sondern die innere Disziplin ist es
gewesen, die in den furchtbaren vier Jahren des Welt-
krieges Offiziere und Mann dort haben, kämpfen und sterben
ließ, wo der Dienst es befahl.

Einmal bei der Persönlichkeit an den Dienst des Vater-
landes — wer heute die Lebenserinnerungen Hinden-
burgs liest, findet in einem nicht mehrer Selbstverleugerschaft
das zum Ausdruck kommende Seite um Seite, ein lautes
Soldatenleben hindurch von jenem Tage bei König-
grätz an bis zu jenem Augenblick, da das Gebot von Ver-
fallens das alte Heer zerstückte, Hindenburg er seinen Ab-
schied vom Dienst nahm. Damals, im Juli 1919 mag er
noch nicht geglaubt haben, daß ihn sechs Jahre später das
Volk zu neuem Dienst rufen würde. Aber selten
haben — in diesen sechs Jahren in die Öffentlichkeit trat,
wo gab er immer und immer wieder dem Gedanken des
Dienstes am Vaterland lastigsten Ausdruck. Nicht der
einzelne, nicht die Parteien sind da für sich; sie haben in
ihrer Eigenheit zu weichen hinter dem Großen über uns
— der Schicksalsbedenklichkeit aller, dem Volk, dem Staat.

„Mein Leben liegt klar vor aller Welt,“ so sprach
Hindenburg in einer Dienstbesprechung, die er — schon
er des Deutschen Reiches Präsident geworden ist. Dies
Wort ist wahr, jedes wahr auch in dem Jahr, da er des
jüngsten Alters Würde trägt, das das deutsche Volk zu ver-
leben hat. Selbst von den parteipolitischen Bedenklichkeiten
der Wahlzeit ist nichts geblieben, auch dieses Krieges
Stilleme schwingen bald, weil auch die Andersvollenden
schon genau haben: Sie steht ein Mann, der in den sechs
Jahrzehnten bewährten Lebens soviel Hohes hat gesehen,
viel Niederes hat empfinden sehen, an dem soviel Ver-
erbliches und Schönes, aber auch soviel des Menschlich-
allzu-Menschlichen vorbegegangen ist, daß er die Ahnen zu-
denk kann über das, was Tagesmeinung heute als Höhenbild
des Augenblicks auf den Thron erhebt, um es morgen wie-
der zu stürzen. Unbeirrt vom Sturm des Tages geht er
seinen Weg, wie er ihn sechs Jahre gegangen ist, den
Weg des Dienstes. Das brachte auch den Gegner von
einst zum Schweigen, zur Achtung. Heute geht eine
Stimme durch Deutschland: Möge Reichspräsident von
Hindenburg wie bisher aufrecht bleiben, ein Wächter für
des Volkes Wohl, ein unermüdlicher Wächter des Ansehens
und des Geistes des Reiches.

Zu Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten
kam zum Ausdruck, daß das deutsche Volk an dieser
Stelle einen Mann brauchte, der über dem wechselnden
politischen Spiel des Tages stehen soll, niemandem zu-
stehen und niemandem zueilen. Um die Gewissheit zu
erlangen, daß des Reiches Präsident eine solche Ver-
antwortung ist, genügen nicht Worte, sondern Taten sprechen.
Und wenn sich demnach der Tag fährt, da Hindenburg
wieder „aktiv“ wurde, wieder in den Dienst trat, wird
das deutsche Volk sich das Zeugnis ausstellen können, eine
gute Wahl getroffen zu haben.

Wieder hat für Hindenburg der Dienst begonnen weit
über die Zeit hinaus, die anderen Sterblichen verdammt
ist. Auch Bismarck's heißer Sehnsuchtswunsch ist es
gewesen, „in den Taten zu leben“. Weil er sich ein
Leben ohne Dienst nicht denken konnte. Zu wieder epi-
scholisch unserer Tage, im eigentlichen Kur-an-
schluß ist darum das Leben eines Mannes wie

Hindenburg eine unablässige Mahnung. Ist Dienst, nur
Dienst an anderem, Höherem. War es sechs Jahre hin-
durch und wird es bleiben. Er hat sich das letzte Wort
weiland Kaiser Wilhelm's 1. zu eigen gemacht: „Ich habe
keine Zeit, müde zu sein.“
Dr. Fr.

Die militärischen Feierlichkeiten.

Aus Anlaß des 60jährigen Militärjubiläums, das
der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg,
am Mittwoch, den 7. April, begehen kann, sind folgende
militärische Veranstaltungen in Berlin vorgegeben:

9.30 Uhr vormittags bringt die Kapelle des 9. Inf.-
Regts. dem Herrn Reichspräsidenten im Garten seines
Hauses eine Morgenmusik dar; 11.45 Uhr vormittags wer-
den durch eine Fahnenkompanie des Wachregiments
Berlin mit Musik die Fahnen der Regimenter des Gene-
ralfeldmarschalls, nämlich des 9. Garderegiments zu Fuß,
des Odenburgerischen Inf.-Regts. Nr. 91 und des Inf.-Regts.
Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Majorsches)
Nr. 147 durch die Wilhelmstraße nach dem Hause des Herrn
Reichspräsidenten gebracht. Um 12 Uhr findet im großen
Saal des Präsidienhauses eine militärische Feier statt,
an welcher Abordnungen von Offizieren, Unteroffizieren
und Mannschaften der Truppenkörper vorgeordnet
unter Regimenter, die Chef des Stabs- und Marineleitung,
Vertreter der Reichswehr und der Reichsmarine und der
Reichswehrminister teilnehmen werden. Auch der Reichs-
kanzler wird dieser Feier beiwohnen. Der Reichswehr-
minister wird hierbei die Glückwünsche der Wehrmacht
darbringen. Nach dieser Feier werden die Fahnen im
Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellt, von wo
sie am nächsten Tage, dem 8. April, mittags 12 Uhr, von
einer Fahnenkompanie zur Kaserne des Wachregiments
gebracht werden.

Die militärische Lauff.

Es ist mir, als wäre es heute.
Unter britischen Ausrüstungsbedingungen in den ersten Mo-
naten des Weltkrieges die Aufgabe, die Befähigung An-
werbens abzu prüfen; zu verbinden, daß sie irgendwo auch
unserer Etappenlinie in Belgien attackierte. Wo es geschah
— nun, dorthin marschieren wir und warfen die Belgier
in ihre Festung zurück. Also marschieren, marschieren ...

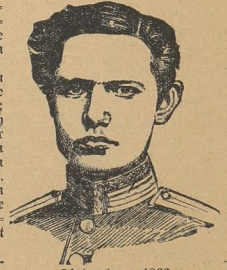
Wir lagen Anfangs September 1914 auch wieder auf
dem Landstrasse. So in der Gegend von Esmen. Und da
sah ich die Feldpost. Zum erstenmal seit Kriegsbeginn.
Was es Friede, gab es aber auch Zeitung, die uns er-
zählten, was inzwischen geschehen war. Und da — die
Augen sehen es, aber man will es nicht glauben: Großer
Sieg über die Kuffen, 40 000 Gefangene, 90 000 Gefallene
u. s. w. Mitten auf der Chaussee steht ein zusammengebroche-
ner Lastwagen, ich schwing mich hin-
auf und verlese die Siegeskunde.
Stamm glaubt man
sie — man war ja
noch nicht einge-
stellt auf die Nie-
derzahlen dieses
Krieges.

Und da tauchte
zum erstenmal der
Name Hinden-
burg auf als
der des Oberbe-
fehlshabers.
Hindenburg,
Hindenburg,
wer ist denn das?
Doch da ruft ein
alter Herr: „Das
war ja vor drei
Jahren noch unser
Kommandeur!“
Alles umdrängt
den Magdeburger
von vierem Korps — und er erzählt von dem forman-
dierenden General, der bis 1911 das Korps geführt hatte,
seitdem im Ruhestand war. „Der hat ja noch 1866 mit-
gemacht und 1870, war sogar bei der Kaiserkrönung von
Bismarck dabei.“

1847 ist der berühmte Drogist des Geschlechtes beer
von Bismarck geboren, die seit dem 13. Jahr-
hundert auf deutschem Kolonialboden im Osten
handelten und arbeiteten und dem 1789 der Name „Hin-
denburg“ zugeeignet wurde, um den Namen dieses alten
neumärkischen Geschlechtes nicht aussterben zu lassen.
Für ihn, der einer alten
Soldatenfamilie ent-
stammte, war die Lauf-
bahn als Offizier eine
selbstverständliche. Zu
der Adoltenanfall
Babstakt bei Glogau
erhält er eine harte
spartanische Erziehung;
der 16jährige ist auch
einmal Leutnant bei der
verwitweten Königin
Christine, der Gemahlin
Friedrich Wilhelms IV.
Sie schenkt ihm zum
Andenken eine Uhr, die
er in drei Kriegen ge-
tragen hat und jetzt
noch trägt.
Zu drei Kriegen —
denn der Krieg „Leu-
nant tritt am 7. April
1866 in das 3. Garderegiment zu Fuß ein, das da-
mals in Danzig stand; die unmittelbare darauf erfolgende
Mobilmachung führt ihn nach Potsdam, dann in den
Krieg. Bei Königgrätz wird er durch eine Artärztstugel
verwundet, die ihm den Helm durchschlägt. Bald rafft er
sich wieder auf und erklimmt eine feindliche Batterie.
Eingek in Berlin, vier Jahre des Friedens, dann geht
es gegen Frankreich. Fast ein Wunder rettet ihn, den
Bataillonsadjutanten, beim furchtbaren Sturm der Garde
auf St. Privat. Dann Sedan, der Marsch auf Paris —
und als Höhepunkt die Teilnahme an der Kaiserkrönung.
Bald wird der Oberleutnant von Hindenburg zur
Kriegsakademie versetzt und 1878 kam er in den Großen
Generalstab, dem Wolfes innerster Geist die Prüfung
gab. Im Stabstab verheiratete er sich mit der Tochter des
Generals von Sperling, die ihm einen Sohn, den jetzigen
Major von Hindenburg, und zwei Töchter schenkte. 1881
wurde er nach Preußen zur 1. Division als General-
stabsadjutant versetzt, in diejenige Provinz, die ihm später
die Befreiung verdankte. Kriegsministerium, schließlich
Chef des Generalstabes beim 8. Korps in Koblenz und
endlich Divisionskommandeur in Karlsruhe, dann 1903
Kommandeur des 4. Korps in Magdeburg, sieben Jahre
hindurch.
Seine weitere Laufbahn gehört der Befehlshaber an
von dem Augenblick, da ihn am 22. August 1914 das Tele-
gramm erreichte mit der Anfrage, ob er zu sofortiger Ver-
wendung bereit sei. Zwölf Stunden später war sein
Generalstabschef Ludendorff bei ihm und die Fahrt ging
nach Osten. Tannenberg, die Maritschen Seen, die Wä-
nertal, dann der Siegesmarsch bis tief nach Rußland
hinzu — wir alle haben es miterlebt, fasten unter ihm.
Dringende Not macht ihn am 29. August zum Chef
des Generalstabes des Heeres, also zum eigentlichen
Führer. Und was Menschen leisten können — er leistete
es. Doch was von ihm verlangt wurde, war Übermens-
liches. Das Drama spielt sich ab bis zum furchtbaren
Schluß. „Wir waren am Ende.“ Nicht Hindenburg's
Blick auf seinem Helm. Doch schaute er dann im Osten
die Heimat gegen den überliefen Feind, die Polen — bis
die Unterzeichnung des Friedens von Versailles auch das
Ende seiner militärischen Laufbahn bedeutete. —

denburg“ zugeeignet wurde, um den Namen dieses alten
neumärkischen Geschlechtes nicht aussterben zu lassen.
Für ihn, der einer alten
Soldatenfamilie ent-
stammte, war die Lauf-
bahn als Offizier eine
selbstverständliche. Zu
der Adoltenanfall
Babstakt bei Glogau
erhält er eine harte
spartanische Erziehung;
der 16jährige ist auch
einmal Leutnant bei der
verwitweten Königin
Christine, der Gemahlin
Friedrich Wilhelms IV.
Sie schenkt ihm zum
Andenken eine Uhr, die
er in drei Kriegen ge-
tragen hat und jetzt
noch trägt.

Zu drei Kriegen —
denn der Krieg „Leu-
nant tritt am 7. April
1866 in das 3. Garderegiment zu Fuß ein, das da-
mals in Danzig stand; die unmittelbare darauf erfolgende
Mobilmachung führt ihn nach Potsdam, dann in den
Krieg. Bei Königgrätz wird er durch eine Artärztstugel
verwundet, die ihm den Helm durchschlägt. Bald rafft er
sich wieder auf und erklimmt eine feindliche Batterie.
Eingek in Berlin, vier Jahre des Friedens, dann geht
es gegen Frankreich. Fast ein Wunder rettet ihn, den
Bataillonsadjutanten, beim furchtbaren Sturm der Garde
auf St. Privat. Dann Sedan, der Marsch auf Paris —
und als Höhepunkt die Teilnahme an der Kaiserkrönung.
Bald wird der Oberleutnant von Hindenburg zur
Kriegsakademie versetzt und 1878 kam er in den Großen
Generalstab, dem Wolfes innerster Geist die Prüfung
gab. Im Stabstab verheiratete er sich mit der Tochter des
Generals von Sperling, die ihm einen Sohn, den jetzigen
Major von Hindenburg, und zwei Töchter schenkte. 1881
wurde er nach Preußen zur 1. Division als General-
stabsadjutant versetzt, in diejenige Provinz, die ihm später
die Befreiung verdankte. Kriegsministerium, schließlich
Chef des Generalstabes beim 8. Korps in Koblenz und
endlich Divisionskommandeur in Karlsruhe, dann 1903
Kommandeur des 4. Korps in Magdeburg, sieben Jahre
hindurch.
Seine weitere Laufbahn gehört der Befehlshaber an
von dem Augenblick, da ihn am 22. August 1914 das Tele-
gramm erreichte mit der Anfrage, ob er zu sofortiger Ver-
wendung bereit sei. Zwölf Stunden später war sein
Generalstabschef Ludendorff bei ihm und die Fahrt ging
nach Osten. Tannenberg, die Maritschen Seen, die Wä-
nertal, dann der Siegesmarsch bis tief nach Rußland
hinzu — wir alle haben es miterlebt, fasten unter ihm.
Dringende Not macht ihn am 29. August zum Chef
des Generalstabes des Heeres, also zum eigentlichen
Führer. Und was Menschen leisten können — er leistete
es. Doch was von ihm verlangt wurde, war Übermens-
liches. Das Drama spielt sich ab bis zum furchtbaren
Schluß. „Wir waren am Ende.“ Nicht Hindenburg's
Blick auf seinem Helm. Doch schaute er dann im Osten
die Heimat gegen den überliefen Feind, die Polen — bis
die Unterzeichnung des Friedens von Versailles auch das
Ende seiner militärischen Laufbahn bedeutete. —



Hindenburg 1866.



Hindenburg als Feldmarschall.

Deutschlands Gleichberechtigung.

Treumann Rede zu Bismarck's Geburtstag.
Anlaßlich der Veranstaltung einer Bismarck-Feier
sprach in Annaburg in Sachen der Reichsausschussminister
Dr. Treumann am Geburtstag des Reichspräsidenten. Zu
seinen Ausführungen, die zum Schluß die heutige
politische Lage kritisierte, bemerkte er, daß die
Konstellation, vor der Deutschland heute stehe, mit feiner
Lage zu vergleichen sei, die von Bismarck gemeinert wurde,
und daß niemand mehr als Bismarck über diejenige
Lage hätte, die da glaubten, aus seinen Neben und
Sandungen Respekt für die heutige Lage formen zu können.
Die Kritik der heutigen Politik habe ihre tiefste Ur-
sache in dem großen Gegensatz zwischen der Empfindung,
mit der der Deutsche der gewaltigen geschichtlichen Größe
seines Vaterlandes gedenke, und der Unfreiheit und
geringen politischen Bewegungsmöglichkeit, zu der wir
auch heute noch verurteilt seien. Wir müßten uns langsam
unserer Großmachstellung wieder neu erringen. Das
Ziel jeder Machtmittel bedinge, abgesehen von der

riedlichen Einstellung Deutschlands, dessen stolze Zeit diejenige sei, in der die Bismarck Europa den Frieden erliebt, die Welt in eine neue diplomatische Methode und eine neue Einstellung in das Verhältnis der Mächte.

Zwei Gesichtspunkte beherzigen die gegenwärtige weltpolitische Lage: Der eine sei die Friedenssicherung für die Völker, die erkannt hätten, daß der Weltkrieg selbst für die Siegerstaaten kein dauerndes Glück geschaffen habe, die Weltwirtschaft aber aus ihren festen Regeln beinahe in das Chaos geworfen habe. Daran ergebe sich die zweite Aufgabe der Gegenwart, die aus den Fragen grenzüberschreitender Wirtschaft wieder einzusetzen, eine Aufgabe, die ohne Deutschlands Mitwirkung nicht zu lösen sei. Auf diesen Boden ergebe sich die Notwendigkeit für Deutschland zu internationaler Zusammenarbeit auf der Grundlage gleichberechtigter und gleichwertiger Beziehungen unter den Völkern. Diese Politik führe uns von London über Vercano nach Genf.

Die Verhandlungsfrist der letzten Völkervereinbarung sei noch nicht überbunden und zitiere noch nach. Es wir noch Genf zuzuschicken können, hängt davon ab, ob diejenige, die das Friedenswort von Vercano mit dem Gedanken des Völkerverbundes verbunden, den Weg für einen Eintritt Deutschlands freizumachen verstehen, den Deutschland gehen kann.

Deutsch-französische Besprechungen.

Unter Fortgang der Handelsvertragsverhandlungen. Der deutsche Botschafter in Paris, von Goesch, hatte eine längere Unterredung mit dem französischen Ministerpräsidenten Briand. Die Unterredung bezog sich auf die politische Gesamtlage und die Deutschland gegenwärtig besonders interessierenden Fragen, wie z. B. den Stand der Luftschiffahrtverhandlungen und die deutsch-französischen Wirtschaftsbeziehungen.

In der Unterredung ist dem „Matin“ zufolge vor allem auch die Frage der Kompetenz der Kommission zur Prüfung der Verfassung des Völkerverbundes und die Haltung Frankreichs gegenüber den Anträgen Spaniens und Brasiliens erörtert worden. Über die gleichen Fragen hat, wie „Matin“ wissen will, Briand auch mit Botschafter Cerwe verhandelt, den er nach von Goesch empfing. Das Matin glaubt weiter zu wissen, daß der deutsche Botschafter erklärt habe, Dr. Stresemann wünsche genaue Angaben über die Zusammenhänge der Kommission und über die Stellung der deutschen Mitglieder, die an den Arbeiten der Kommission teilnehmen werden. Die zünftigen dem deutschen und dem englischen Botschafter und Briand eröffnen Verhandlungen über diese Fragen werden während der Pferdefeier unterbrochen, jedoch gleich nach dem Fest wieder aufgenommen.

Die deutsche und die französische Wirtschaftsdelegation veröffentlichte eine Erklärung, nach der die Präsidenten der beiden Delegationen, die mit der Fortführung der Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich beauftragt sind, sich über den Text eines Entwurfs zu dem Abkommen vom 12. Februar 1926 (betreffend Einfuhr französischer Früchtemühen) geeinigt und beschlossen haben, ihn beiderseitig ihren Regierungen zur Annahme vorzulegen. Der Inhalt der Abmachungen wird erst nach Annahme durch die Regierungen bekanntgegeben werden.

Noch 82000 Mann Rheinlandbesatzung.

Eine Erklärung Chamberlains. Im Englischen Unterhaus fragte Bennie Smith von der Arbeiterpartei, ob Chamberlain im Hinblick auf die Erklärungen der Kommission des Völkerverbundes, daß Deutschland seine Verbandsverpflichtungen rechtlich erfüllt hat, und im Hinblick auf die Verpflichtungen des Artikels 431 des Versailler Vertrages eine Erklärung über die britische Haltung gegenüber der Frage der Räumung des Rheinlandes abgeben könne. Chamberlain erwiderte, der Fragesteller misverstehe die Tatsachen. Das erste Komitee der letzten Völkervereinbarung habe keine solche Erklärung abgegeben, sondern sich darauf beschränkt, in Übereinstimmung mit § 2 des Artikels 1 der

Völkervereinbarung die Ansicht auszusprechen, daß Deutschland jetzt wirksame Garantien seiner eifrigen Absicht gebe, seine internationalen Verpflichtungen einzufüllen. Auf den zweiten Teil der Anfrage Smiths erwiderte Chamberlain, dieser gründe sich auf den ersten, da dieser auf einem Irrtum beruhe, sei der zweite gegenstandslos.

Wie verlautet, beträgt die Zahl der Besatzungsgruppen im Rheinland immer noch 82000 Mann, und zwar besteht die Besatzungsarmee aus 20000 Engländern, 8000 Belgiern und 60000 Franzosen. Die Verhandlungen zwischen den Kabinetten über die Verminderung der Truppenzahl dauern noch an, es wird aber Zeit, daß das Verhandlungsamt eine Beschleunigung erklärt. Zu diesen Zahlen wird offiziös mitgeteilt, daß sie eine stark nach oben abgerundete Berechnung zu sein scheinen. Wahrscheinlich sind die Truppen in sehr eingerechnet, welche die Franzosen nicht zu den Besatzungsgruppen zählen, weil sie dem Oberkommando Straburg unterstehen.

Völkervereinbarung in der Rheinlandfrage.

In einer außerordentlich stark besuchten Versammlung der Vertrauensleute der Deutschen Volkspartei des Wahlkreises Köln-Nachen wurde nach einem Vortrag des Reichstagsabgeordneten Moldenhauer über die Außenpolitik im Hinblick auf die Genfer Tagung der Völkervereinbarung angenommen, worin die Fortsetzung der europäischen Weg ersehne, der über die Verhängung des Völkerverbundes zur Freiheit Deutschlands führe. Nach der Lösung der Reparations- und Sicherheitsfrage habe aber die weitere Befestigung des deutschen Gebietes unter vertraglichen und moralischen Grund verloren, es wird deshalb die Erwartung ausgesprochen, daß nunmehr auch die Befestigungsmacht durch schnelle Wählung des noch verbleibenden Gebietes und durch rasige Herbeiführung der Abstimmung im Saargebiet ihren eifrigen Willen zur friedlichen Lösung der drängenden europäischen Fragen betunden, wie Deutschland es tue. Von der Reichsregierung wird erwartet, daß sie seinen neuen Gang nach Genf unternehmen werde, ohne daß unzuverlässige Erklärungen der anderen Mächte vorliegen, die die Wiederholung der unrichtigen Vorgänge in Genf ausschließen.

Finanzminister Dr. Reinhold zur Lage.

Die Wirtschaftskrisis überwinden. — Verwaltungsreform mit Not.

Reichsfinanzminister Dr. Reinhold veröffentlicht in einem Dresdener Blatt einen Artikel über die wirtschaftliche Lage des Deutschen Reiches. In diesem Artikel heißt es: Wenn nicht alle Anzeichen trügen, hat die schwere Krise der deutschen Wirtschaft, die im Sommer vorigen Jahres einsetzte und die in den letzten Monaten zu der erschreckenden Zahl von über zwei Millionen unterstützungsberechtigter Erwerbsloser führte, ihren tiefsten Punkt erreicht. Doch zeigt das Barometer der Wirtschaft feinsinniger aus gutem Wetter. Aber der lähmende Druck, der bisher auf unserem Wirtschaftsleben lastet, ist doch im Schwindsinn und auf manchen Gebieten des geschäftlichen Lebens zeigt sich neue Unternehmungslust. Der deutsche Markt, so führt der Minister weiter aus, ist zweifellos innerlich erfrischt. Wer sich durch die Not der letzten Monate hindurchgerettet hat, hat im großen und ganzen die Feuerprobe bestanden, wenn auch noch einige Nachzügler auf der Strecke liegen werden.

Der Minister geht dann kurz auf das Steuerreformprogramm der Regierung ein und schließt seine Ausführungen mit den Worten: Wenn wir uns in der Weltwirtschaft behaupten und als Volk sozial und kulturell nicht der Verelendung anheimfallen wollen, müssen wir durch Ausgabenverminderung zu wirtschaftlich tragbaren Steuern kommen. Das Steuerreformgesetz ist die erste Schritt auf dem schwierigen Wege, an dessen Ende als Ziel die durchgreifende Verwaltungsreform steht, die allein jene erhebliche Neubeherrschung der Lasten bringen kann, die unsere Wirtschaft und unser ganzes Volk bräunt.

Zorkförschreitende Stabifizierung.

Ausführungen des Reichsfinanzministers Dr. Ritz. Reichsfinanzminister Dr. Ritz veröffentlicht in Dresden einen Aufsatz, in dem er sich über die innenpolitische Lage Deutschlands ausdrückt. In dem Artikel heißt es u. a.: Die Fortschritte sind unübersehbar, aber auch die Mängel. Die Staatsform ist stabilisiert, die Staatsregierung aber noch nicht. Die Wählung ist stabilisiert, die Wirtschaft noch nicht. Regierung und Parlament leisten ein ungeheures Maß von Arbeit, aber fundiert ist die Arbeit immer noch nicht. Doch die ganze Entwicklung weist unverkennbar vorwärtsdrängende Tendenzen in Staat und Wirtschaft auf. Die gegenwärtige Regierung ist eine gesunde Mischung von Parlamentarismus und fastlicher Organik. Vom Reichstag wird ernstlich gearbeitet werden. Man beharrt er dabei die gleiche Arbeitskraft und die gleiche Disziplin wie jetzt bei dem Reichshaushaltungs- und bei den einigen Tagen, seit 15 Jahren erstmalig zur rechten Zeit, verabschiedet worden ist, so daß man mit berechtigter Hoffnung in die Zukunft blickt.

Sieg Briands in der Finanzfrage.

Eine Abföndige Kammererölung. Nach einer Sitzung von fast 24 Stunden hat die französische Kammer mit 236 gegen 159 Stimmen die Finanzvorlage verabschiedet. Der hauptsächlich umstrittene Artikel 53, der die erhöhte Umsatzsteuer vorschlägt, wurde mit 227 gegen 103 Stimmen bei etwa 250 Stimmenthaltungen angenommen. Die Kammer nahm außerdem das Prinzip des Petroleumsmonopols vom 1. April 1927 an, und das Prinzip des Zuckermonopols von demselben Datum ab. Die Finanzvorlage ist sofort der Senatskommission für Finanzen überwiesen worden. Die Senatserönde im Senat wird nur kurz sein. Es ist aber möglich, daß das Petroleummonopol im Senat auf Widerstand stoßen wird, so daß dieser Punkt dann an die Kammer zurückverwiesen werden würde. In politischen Kreisen glaubt man aber, daß die Vorlage von beiden Versammlungen bis zum Sonntag verabschiedet sein wird, und daß die Kammer und der Senat in kurze Pflerchen gehen können.

Die Rettung Briands.

Mit der Verabschiedung dieser Finanzvorlage dürfte die Kabinettskrisis in Frankreich, die seit fast sechs Monaten dort herrscht, abgeklungen sein. Der neue französische Finanzminister, Veret, hat es fertiggebracht, mit Hilfe des Ministerpräsidenten Briand die Zustimmung der Kammer zu den neuen Steuern zu erlangen, nachdem sich vor ihm schon vier andere Finanzminister, darunter auch der bekannte französische Finanzmann Caillaux, vergeblich bemüht hatten, die neuen Steuern zur Verabschiedung zu bringen, die dringend zur Aufrechterhaltung des französischen Budgets und vor allem zur Tilgung der französischen Franken benötigt wurden. Der Satz, den der Franz gerade in den letzten Tagen erlitten hat, ist jedoch zum geringsten zum geringsten zum Erfolge der französischen Regierung beigetragen, und so haben sich auch die Sozialisten, die sich vor allem nicht mit der Erödung der Umsatzsteuer befremden konnten, auf dringendes Anraten des Kammerpräsidenten Herrötter der Abstimmung über die neuen Steuereröge enthalten. Das bedeutet die Rettung des Veret und der letzten Tage wiederholt gefordert hat.

Berücksichtigt ist, daß auch der bekannte Abgeordnete Lardien, der sonst in freistruker Opposition zur Regierung steht, sich nicht an der Abstimmung beteiligt hat, da er der Regierung Gelegenheit geben wollte, weiter im Amt zu bleiben. Dieses Verhalten ist symptomatisch für einen großen Teil der französischen Abgeordneten, die der da er ein die Veret in die Regierung einziehen wird, demnächst die Hände frei, um sich wieder intensiv den Vercano- und Völkerverbandsfragen zu widmen, die demnächst wieder aktuell werden.

Vom Glück vergessen.

Roman von Fr. Lehne. Nachdruck verboten.

Was das nicht ein Glück vom Himmel? Und diesmal erfahre sie keine Ausreden, den Besuch anzuschreiben.

Bei Maria Christina war sie geboren! Dort gab es für sie ein Aussehen nach den letzten aufregendsten Wochen! Und das gewünschte Telegramm ging ab.

Es war Gwendoline, als wenn sie jeden Tag in einem schönen Traum lebe, aus dem zu erwachen sie sich fürchtete.

Wierzehn Tage war sie schon Galt im Herzogschloß. Sie führte ein wahres Märchenleben. Freundin der jungen Herzogin, wie man sie benedete! Dennoch war ihr nicht das geringste anzuhaben, mit vollendetem Taft bewegte sie sich in ihrer schwebenden Stellung, und die Hofgesellschaft mußte sich schicklich hüten, daß eine Fremde, Unbekannte das allerhöchste Vertrauen genö.

Gwendoline fand, daß die Herzogin nicht mehr so gut wie früher ausah. Die großen sanften Begehungen hatten einen wahrhaft überirdischen Ausdruck und sie hülfte viel. Doch ihren zärtlich besorgten Fragen wich Maria Christina aus; sie fühlte sich ganz wohl, sie brauche keinen Arzt. Und dabei erzölte sie in ihrer lieblichen mädchenhaften Art, und auf ihren Lippen schwebte wieder ein Wort, das auszusprechen sie nicht den Mut fand.

Gwendoline kam ihr zu Hilfe. Sie ergriff die schmale, fingerhafte Sand Maria Christinas.

„Einen Arzt, Christa, wenn es nur der richtige wäre.“

„Ach, Gwendoline,“ hauchte die junge Fürstin, „das kann ja aber doch nicht sein,“ ihre Augen flanden voller Tränen.

„Nach nicht vergessen!“ fragte die andere leise.

„Das kann ich nie! — Gwendoline, ich hab' ihn ja wieder gesehen, hier, erst vor kurzem! Ganz dicht schritt er an unserem Wagen vorbei.“ Hülferte sie häutig und aufgeregt.

Gwendoline nickte. „Ich weiß es!“

Da richtete sich Maria Christina aus ihrer bequemen Stellung auf. „Du weißt es? Woher?“

„Ich weiß es von ihm selbst.“

„Du hast ihn gesehen?“ Fast fieberhaft leuchteten Maria Christinas Augen auf, ihr ganzes Wesen war eine einzige Frage.

Und Gwendoline erzölte von ihrem kurzen Zusammenstreffen mit Dr. Hoers und seinem Nachbarn.

Maria Christina sah da, das Gesicht mit der Hand beschaltend.

„Seine Liebe zu dir ist zu groß, Christa, und Deutschland ihm zu klein dafür — er trug mir seine innigsten Grüöze für dich auf.“

Die junge Fürstin starrte; in Entsetzen lag sie die Augen. „Die Schlafstättchen erlöchen! — Es ist kein sicheres Ziel!“

Nun hat ich das arme Glück, ihn wenigstens von Zeit zu Zeit zu sehen, auch nicht mehr haben! Er wollte doch seinen Wohnsitz hier nehmen! Wie Männer doch grausam sind!“

Schuld bewußt lenkte Gwendoline den Kopf. Sie war ja die Urtöge seines Entschlusses — doch sie bereute es nicht, ihm abgeredet zu haben, daß er sich in A. niederließe.

— Maria Christina wäre ja nie zur Ruhe gekommen. „Sollt du mir auch alles erzählen, Gwendoline?“

„Gwendoline hat es es gesagt — nur das eine nicht, daß ihrer Freundin ihr es gesagt — Maria Christina ihr Glück hatte zum Opfer fallen müssen!“

Die junge Fürstin hielt die Augen geschlossen und wieder fiel es Gwendoline auf, wie lebend sie ausah.

„Nun hat mich das Glück ganz vergessen,“ flüferte Christa, „für mich wäre es schon Glück gewesen, ihn zu sehen, ich bin ja so bescheiden! Ach, Gwendoline, wie oft habe ich an dieses Wort gedacht, daß du mir zuerst gesagt: Ob man reich ist oder arm, ob man auf den Höhen des Lebens steht oder unbekannt in der großen Menge sein Dasein fröhlet — es ist gleich drittel!“

„Nicht, Christa,“ widerpörr Gwendoline laut, „die Not, die Sorgen des Lebens hind doch das bitterste! Du kennst wenigstens das nicht. Wenn du die Armut in

ihren nachsehen, traurigen Gestalt sehen würdest, sagtest du nicht mehr von dir: vom Glück vergessen! Einem jenseit dünnt aber keine eigene Last die Schwere — ein jeder hat sein Teil zu tragen.“

„Ach, Gwendoline, mit dir trägt dein Ael.“

„Nein, Christa, nicht mehr! Das ist vorbei.“

„Aber warum?“

„Frage mich nicht, Christa! Ich kann es jetzt doch nicht sagen, bitte.“ In muslimam unterdrückter Qual bebte ihre Stimme.

„Nur eines noch, Gwendoline — petunäre Gründe?“

„Du weißt doch —“

„Nein, nein, Christa, nicht ums Geld.“

„Sie bistete tröbe nur dich hin. Christa streifte sie die Hände.“

„Könnte ich dir doch helfen! Wenn es in meiner Macht stünde!“

Gwendoline antwortete nicht darauf. Da sagte die Herzogin, um das Gespräch auf etwas anderes zu bringen: „Erzöle mir von deiner Freundin Hanna, der kleinen Verwandten.“

Su ihr ist denn doch das Glück gekommen!“

„Nein, Christa, auch sie ist vom Glück vergessen und gerzt, wie wohl jene auelte! Ich muß meinen Bröde anklagen, wenn ich dir Hannas Schicksal erzöle.“

Erzöhter lautete die junge Herzogin, und eine Träne glänzte in ihrem Auge.

„Sieh, Christa, Hannas Gesicht und das meine, es ist gar nichts Belönderes, nur eins von den vielen Tausenden! Und man muß sich sein, muß des Herzens Schreit erlöden!“

„Du nicht, Gwendoline, du kannst dir vom Herzen her unterzwingen, was dich quält!“

„Sieg mir, Gwendoline, auch sie ist vom Glück vergessen und gerzt! Dennoch zaubert es mir meinen kurzen Sommertraum vor — und morgen wird die Sonne wieder scheinen.“

Es legte sich bequem auf die Chaiselongue, taufelte sich in die vielen lieblichen Kissen, während Gwendoline den tollbaren Stuhlfuß öffnete, der das Wohnzimmer der Herzogin ätete.

(Fortsetzung folgt.)

Hérets Steuergesetze angenommen.

Große Mehrheit in Kammer und Senat.

Kammer und Senat haben ihre Beratungen über die Steuergesetzentwürfe Hérets beendet. Die Kammer hat das Gesetz mit 365 gegen 145, der Senat mit 220 gegen 16 Stimmen angenommen.

Im Laufe der Nachtigung haben sich die beiden Parlamente über die Änderungen geeinigt, die der Senat an dem Text der Kammer vorgenommen hatte. Es handelte sich in der Hauptsache darum, ein Kompromiß hinsichtlich der Monopole für Petroleum und Zucker zu finden. Die Kammer schlug vor, durch ein Sondergesetz das Petroleummonopol später zu regeln und das Zundermonopol ganz fallen zu lassen. Mit dieser Einigungsformel hat sich der Senat zufrieden gegeben, doch mußte die Kammer ihrerseits in bezug auf die Tabakpreise ein Zugeständnis machen. Die Kammer hatte den Tabakpreis auf 2,10 Franc für das Kilo festgesetzt, der Senat hatte den Preis auf 2,50 Franc heraufgesetzt, woran er festhielt. Alle übrigen geringfügigeren Meinungsverschiedenheiten wurden ausgeglichen. Es wurde schließlich beschlossen, daß der Senat die Beratung des Haushaltsplanes für 1926 am 12. April im Plenum beginnen soll. Die Kammer vertrat sich bis zum 20. April. Sie soll jedoch früher einberufen werden, falls der Senat vorher seine Budgetberatungen beenden kann.

Locales und Provinzielles.

Nun liegt auch das Osterfest hinter uns. Die Feiertage waren vom herrlichsten Frühlingserwachen begünstigt und lichten Jung und Alt hinaus in die erwachende Natur. Auf die Kleinen übten besonders die „Kullerberge“ im Tiergarten große Anziehungskraft aus. Die Veranstaltungen der Vereine erfreuten sich eines lebhaften Besuchs; besonders die sportlichen Wettkämpfe hatten ein äußerst zahlreiches Publikum angezogen, welches die sportlichen Veranstaltungen mit lebhaftem Interesse verfolgte.

Annaburg. In dem Bericht über den Vortrag des Herrn Dr. Rißmann über Lebensversicherungen hat sich ein sinnvoller Drucksfehler eingeschlichen; im vorletzten Satz muß es heißen Schul- und Kirtürnen, nicht Kinderturnen, was hiermit richtig gestellt ist.

Invalidenversicherung. Wir verweisen auf die heutige Bekanntmachung des Kontrollbeamten Panzer-Torgau und können den Arbeitgebern nur dringend empfehlen, sofort die rückständigen Marken zu verwenden. Für Dienstmännchen über 19 Jahr sind Marken à 70 Pfennig und für Dienstmännchen unter 19 Jahr Marken à 50 Pfennig zu verwenden. Für Lehrlinge, die ein Trinkgeld, Taschengeld, Entgelt für Beförderung oder Erziehungsgehalt von 2 M. ab wöchentlich erhalten, sind ohne Rücksicht auf das Lebensalter, Beitragsmarken zu verwenden. Untertassen als Arbeitgeber, rechtzeitig für ihre Arbeiter die richtigen Marken zu verwenden, so kann der Vorstand der V. B. Anstalt gemäß § 1468 und 1494 N. B. O. die sämtlichen Arbeiter mit Gehaltskarte bis 1000 M. in dem doppelten Wert des Marktes belegen.

Annaburg. Nach seinem Oterasspiel in Wittenberg tritt der Circus Fr. Voigt hier ein und hat sich in jeder Weise interessanter Unternehmung auf. Der höchsten Bevölkerung ist durch sein vielfältig Gelegenheits gegeben, das genutzte Circusschauspiel jeder Art kennen zu lernen, daß in den größten hiesigen Städten wie Barmuth, Hof u. a. m. riesige Erfolge erzielt und so hunderte wegen Ueberfüllung keinen Einlaß mehr fanden. Und dem vorzuziehen, ist es angezeigt, sich die Karten im Vorverkauf an den Circuskasten zu sichern. Es sei noch erwähnt, daß der Circus aus gehtet ist, und selbst bei dem allerschlechtesten Wetter den angenehmen Aufenthalt bietet. Nichts denn eine rechte Freude bereitet und einmal den Kauf der Marke mitteilen möchte, der beliebige den Circus Franz Voigt. Was im Circus Voigt geboten wird, ist ganz ausgezeichnet, teilweise sogar hervorragend. Der Circus verfügt über ein zahlreiches und sehr gutes Pferdmaterial, wie man es selten antreffen wird — schon ein Besuch des Marstalls ist lohnend — und die Dressuren selbst lassen erkennen, daß auf dem eigentlichen Circusgebiet das Bestreben, Belies zu bieten, erfolgreich besteht. Da ist Direktor Voigt selbst mit seiner Waffendressur, die Damen Margot und Navirella, die Herren

Schreiber, Richter und Wehl mit ihren großartigen reitlichen Produktionen und die entzückende kleine Damaflote, die auf ihrem Pferd die Volige reitet, daß es eine Freude ist, zuzusehen. Das Gleiche gilt auch von den übrigen Damen, die auf dem Gebiete der Akrobatik, Canthistrifit und wie das alles heißt, mitwirken. Hier wird Glanzendes, unweil Nervenaufregendes, so daß man fast nicht hindankun mag, gezeigt, so an der Leiter, der Stange in schwebender Höhe, der wunderhübsche Clafistalt der Frau Direktor mit ihren jugendlichen Töchtern, der Dahtsefakt, die prächtige Kunst der Ghimeln und anderes. Dem erschöpft, wir nennen sie die neuen holländischen Hundebrettern den vom Roigt-Gesamte getragenen, reizenden Cardos und die, hier allerdings nicht mehr unbekanntem erhaltenden Kraftproduktionen des Weltmeisters Siler, der Eisenstangen mit den Jähnen frummbeit, harte Nadel mit der Hand durch ein Brett schlägt, einen viden Granitstein mit der bloßen Faust zertrümmert und dergl. Zwischen den einzelnen Nummern treiben die Clomms und Aquatte ihr frühliches Wesen und versehen mit ihren mehr oder minder guten Späßen alles in beste Stimmung, namentlich die hübsche Darterkeit hervor. Während der Pause ist dann noch Gelegenheit, die Tiergärten und die Zuchtungen zu besichtigen. Alles in allem wohl gefagt werden, daß der Circus Voigt das hält, was er in seinen Anfangsbildungen verspricht und wir können gern den Besuch der kommenden Vorstellungen empfehlen.

Dommissig. Einem größeren Brande zum Opfer gefallen ist die ehemals Zingellusche Albederei. Durch das Schabfeuer wurde das Gebäude bis auf die Umfassungsmauern in Asche gelegt. Bei Eintreffen der Feuerwehr konnte nur noch das Vieh gerettet werden.

Viel Geld auf einmal sparen

ist schwer! Aber Sie können leicht regelmäßig einen kleinen Betrag zurulegen und auf die Girokasse bringen. Bedenken Sie!

12-G) Viele Wenig, machen ein Viel!

Girokasse der Gemeindeparkasse Annaburg

Schlusssdienst.

Bermischte Drahtnachrichten vom 1. April.

62,5 Millionen für Reparationszahlungen.

Berlin. Die Bank für Deutsche Industrieobligationen hat 62,5 Millionen Goldmark auf das Reichsamtamt des Generalagenten für die Reparationszahlungen für Rechnung des Treuhänders für deutsche Industrieobligationen überwiesen. Dieser Betrag stellt die erste Hälfte der für das zweite Reparationsjahr vorgesehenen Anleiheausstattung von 2 1/2 % auf die 5-Milliardenentlastung der deutschen Industrie dar.

Eröffnung des Hauses der Deutschen Zurechnung.

Berlin. In Charlottenburg hat die Eröffnung des neuen Hauses der Deutschen Zurechnung durch eine Sitzung des Hausausschusses stattgefunden. Als Ehren Gäste waren Reichsfinanzminister Dr. Lügner, Reichsminister Dr. Müller sowie Vertreter von Reichs- und Staatsbehörden anwesend. Der Vorsitzende gab die Eröffnung der Häuser als ein Ereignis bekannt, worin der Reichsfinanzminister seinen herzlichsten Dank ausdrückte.

Die Wirtschaftslage der Reichspost.

Berlin. Die Deutsche Reichspost veröffentlicht einen Bericht über ihre Wirtschaftslage Ende März 1926. Nach einer eingehenden Darstellung des Post-, Postfach-, Telegraphen-, Telefon- und Fernverkehrs im Januar und Februar wird über die Finanzlage u. a. ausgeführt: Die Einnahmen im Februar betragen zusammen 122,7 Millionen Reichsmark gegenüber 108,2 Millionen im Januar. Die Ausgaben betragen im Februar zusammen 139,9 Millionen Reichsmark gegenüber 144,0 Millionen im Januar. Der Bilanzsaldo für 1926 steht insgesamt 184,6 Millionen Reichsmark im Plus. Das sind rund 100 Millionen mehr als 1925. Die Betriebs- und Sachausgaben im Januar und Februar 1926 betragen zusammen 139,9 Millionen Reichsmark höher als 1925 veranschlagt. Bei den Personalausgaben ist eine Steigerung um 22 %, bei den Betriebs- und Sachausgaben ein solches um 27,4 % festgestellt. Die Ausgaben werden vorzugsweise durch die Beiträge des Postbesizers, des Fernspreches und des Telegraphen, Fernspreches und Fernverkehrs verursacht. Mit Rücksicht auf die gespannte Finanzlage ist eine Verhäufung der Betriebsmittel für 1926 unterbleiben.

Landwirtschaftliche Ausstellung in Prag. Berlin. Wie alljährlich, findet auch in diesem Jahre vom 12. bis 17. Mai eine landwirtschaftliche Ausstellung in Prag statt. Auf den scheidelastischen Staatsbahnen wird den Ausstellungsbesuchern 33 % Fahrermäßigung bewilligt. Nähere Auskünfte erteilt die Reichslandwirtschaftliche Genossenschaft, Berlin, Rauschstraße 27, Landwirtschaftliche Abteilung.

Italienische Kolonisationspläne.

Berlin. Aus bestinformierter Quelle erfährt der Deutsche Diplomatiker, Mitarbeiter des „Afrikanischen Dienstes“, daß die italienische Regierung gegenwärtig in London Verhandlungen mit dem Kolonialamt über die italienische Befriedung Deutsch-Ostafrikas führt. Die italienische Regierung schlägt eine großartige Aufteilung italienischer Kolonien unter italienischer Kontrolle und Finanzierung in Deutsch-Ostafrika vor. Mussolini hat seiner den Wunsch nach einer Zentralmacht und Kulturautonomie für die italienischen Kolonien geäußert. Die diplomatische Mitarbeiter des „Afrikanischen Dienstes“ hierzu weiter erfährt, wird der von Mussolini entworfene italienische Siedlungsplan für Deutsch-Ostafrika im englischen Kolonialamt mit Wohlwollen behandelt.

Gründung der Rheinischen Luftverkehrs-Gesellschaft.

Köln. Die Gründung der Rheinischen Luftverkehrs-Gesellschaft m. b. H. ist unter Beteiligung von zwölf Städten im Kölner Rathaus vollzogen worden. Zum Vorsitzenden des Aufsichtsrates wurde Oberbürgermeister Dr. Albenauer-Rhein gewählt, zum Geschäftsführer Polizeidirektor Hans-Klaus bestellt.

Die deutschen Rückfragen bei Briand.

Paris. Nach einer offiziellen Darstellung des „Temps“ bilden die Besuche, die die Reichsminister von Joseph und Lord während ihrer Tage Briand abblättern, den Anlaß zu diplomatischen Verhandlungen über die Frage der Erweiterung des Völkerbundes. Der deutsche Reichsminister erbat, wie der „Temps“ bestätigt, Aufschlüsse über die Arbeiten der zur Prüfung der Erweiterung des Völkerbundes eingesetzten Kommission und das Ausmaß der den deutschen Mitgliedern eingeräumten Befugnisse.

Sandgranatenerploßion bei Peronne.

Paris. In der Nähe von Peronne wurden drei Landwirte und zwei Knechte beim Einräumen deutscher Sandgranaten aus der Kriegszeit getötet. Einem der Knechte wurde der Kopf in Stücke zerlegt. Ein anderer wurde in schwerer Verletzung durch seine Überführung ins Spital ins Leben gerettet.

Abd-el-Krim's Friedensbemühungen.

Paris. Nach einer Meldung des „New York Herald“ aus Tanger sind von Abd-el-Krim drei Gesandte mit dem türkischen und der spanischen Jone sowie nach Tanger entsandt worden.

Die Kämpfe in Syrien.

Paris. Die Kämpfe in Syrien sind eine Meldung aus Beirut, nach der die französischen Truppen die Drifschicht Madjel Chanz, die seit mehreren Monaten ein gefährlicher Herd des Aufstandes im südlichen Libanon-Gebiet gewesen sein soll, eingenommen haben.

Abtritt der jugoslawischen Regierung.

Belgrad. Am Donnerstag unterzeichnete Ministerpräsident Janković dem König die Demission des Kabinetts.

Einrichtung eines Industrieinstituts in Leningrad.

Leningrad. Der wegen Veruntreuung von 70 000 Rubel Staatsgeldern zum Tode verurteilte Direktor der Leningrader Abteilung der Zellulosefabriken von Sirofoma und Sirofolaud wurde durch Gefängnis hingerichtet.

Amerika und der Weltgerichtshof.

Washington. Wie verlautet, wird Staatssekretär Nelson in den nächsten Tagen eine Note nach Genf richten, in der die Einladung des Völkerbundes zu einer Konferenz, die in Genf die amerikanischen Vorbehalte für den Weltgerichtshof erörtern soll, abgelehnt wird. Die Vereinigten Staaten werden, statt mit den anderen Mächten an einer solchen Konferenz teilzunehmen, weiterhin über die Vorbehalte auf direktem Wege mit den Mächten verhandeln, die das Protokoll über den Weltgerichtshof unterzeichnet haben.

Sei vorsichtig
es gibt nur einen echten
Kathreiners Malzkaffee!

Nur einige Tage

Die Sensation des Jahres 1926 für Annaburg!

Deutschlands größter und modernster

2 Masten-Circus Franz Voigt

kommt nach Annaburg, Schützenplatz an der Holzdorferstraße.

Solange Annaburg besteht ist ein derartig großes und zugleich interessantes Unternehmen hier noch nicht gesehen worden.

— 100 Angestellte. — 60 Tiere aller Länder, darunter 40 Kassepferde. — Großer Wagenpark. —

Brunt-Eröffnungsvorstellung: Freitag, 9. April 8 1/2 Uhr abends : Sonnabend 8 1/2 Uhr abends Gala-Elite-Vorstellung
Sonntag den 11. April: 2 Gala-Elite-Vorstellungen, nachm. 4 Uhr und abends 8 1/2 Uhr.

Raubtierpark: Täglich ab 10 Uhr ununterbrochen geöffnet, enthaltend Löwen, Tiger, Fären, Leoparden, Hyänen, Affen u. a. m.
Raubtierfutter (nachtschlachtete seudenerische Tiere) sowie **Heu, Hafer und Strohh** stets zu kaufen gelucht. Meldungen im Circusbüro.

Fahrer werden sicher aufbewahrt!

Wir suchen
40 möblierte Zimmer
für unsere große Künstlerkassette.
Offerten an die Expedition dieser Zeitung

Preise der Plätze: In Anbetracht der allgemeinen ungünstigen wirtschaftlichen Lage aller Werkstätten besonders heruntergelegt: Sitzplatz 0,70, 3. Platz 1, —, 2. Platz 1,40, 1. Platz 1,80, Sperrpl. 2,50,loge 3, —, Mark. Kinder zahlen auf allen Plätzen die Hälfte.
Vorverkauf an den Circuskassen ab 10 Uhr vormittags.

Nur einige Tage!

Amtlicher Teil.

Bekanntmachung.

Auf Anordnung des Herrn Reichlichen Ministers für Handel und Gewerbe vom 13. d. Mis. — III 2263 — genehmige ich unter dem Vorbehalte jederzeitigen Widerrufs auf Grund des § 5 der Verordnung über die Arbeitszeit in den Bädereien und Konditoreien vom 23. November 1918 (R. G. Bl. S. 1329) und des Ministerialerlasses vom 13. März 1926 III 2220 über die Früharbeiten in Bädereien und Konditoreien, daß für den Regierungsbezirk Merseburg die im § 3 a. a. D. vorgeschriebene nächtliche Betriebsruhe für die dort genannten Betriebsarbeiten auf die Zeit von 9 Uhr abends bis 5 Uhr morgens verlegt wird.

Die Genehmigung wird bis zum 31. März 1927 unter folgenden Bedingungen erteilt:

1. Das Austragen, Ausfahren oder die Abgabe von Badewaren jeder Art vor 7 Uhr morgens ist verboten. Als Beginn des Austragens oder Ausfahrens gilt der Zeitpunkt des Verlassens des Bädereigenschafts.
2. Die Arbeitgebervereinigungen, insbesondere die Innungen und Innungsverbände, haben sich, ihrer schriftlichen Verpflichtung gemäß, ihrerseits für die genaue Einhaltung der vorgeschriebenen Betriebsruhe mit allem Nachdruck einzusetzen und auch dafür zu sorgen, daß Arbeitskräfte, die wegen ungünstiger Verhältnisse den 5 Uhr-Beginn nicht einzuhalten vermögen, nicht entlassen werden, sondern günstiger gelegene Arbeitsstätten erhalten.
3. Eine Kontrolle der Betriebe muß durch die Polizei und die Beauftragten der Innungen ungehindert stattfinden können.

4. Eine Abschrift dieser Genehmigung ist in den Arbeitsräumen der Bädereien und Konditoreien sichtbar auszubängen und in deutlich lesbarer Schrift zu erhalten.

5. Die Ausnahme genehmigung wird zurückgezogen, falls deren Grenzen und vorstehende Bedingungen nicht innegehalten werden oder sich Unzuträglichkeiten aus ihr ergeben sollten.

Merseburg, den 25. März 1926.
Der Regierungspräsident. Gröhner.
Veröffentlicht. Annaburg, den 6. April 1926.
Der Amtsvoortseher.

Betr. Aufnahme von Stadtkindern.

Der Landesfürsorgeverband und der Magistrat Magdeburg bitten auch in diesem Jahre ländl. Pflegestellen zur Aufnahme von Magdeburger Kindern während des Sommers bereitzustellen. Pflegefamilien, welche ein solches Kind bei sich aufnehmen möchten, wollen sich möglichst umgehend bei dem Herrn Gemeindevorsteher im Orte oder bei der zuständigen Fürsorgein. melden. Auch das Kreisjugendamt nimmt Anmeldungen an.

Torgau, den 24. März 1926.
Der Vorsitzende des Kreisamtschusses. Wehr, Landrat.
Veröffentlicht. Annaburg, den 6. April 1926.
Der Gemeinde-Vorstand.

Bekanntmachung.

Gemäß § 22 des Wahlgesetzes für die Provinziallandtage und Kreistage vom 7. Oktober 1925 sind als Ergänzungsmänner an Stelle des ausgeschiedenen Kreisratsabgeordneten Berger

der Landwirt und Stadtverordnetenvorsitzer Ebermann in Bretlin, an Stelle des ausgeschiedenen Kreisratsabgeordneten Dr. Schmidt der Gärtnerbesitzer Hermann Hanke-Bretlin, an Stelle des ausgeschiedenen Kreisratsabgeordneten Deumer der Fleischer Wilhelm Schugel in Daubschien, an Stelle des ausgeschiedenen Kreisratsabgeordneten Holzweiser der Maurer Paul Wende in Balgen und an Stelle des verstorbenen Kreisratsabgeordneten Wolfram der Steingutmaier Oskar Markhardt in Annaburg festgesetzt worden.

Torgau, den 29. März 1926.
Der Vorsitzende des Kreisamtschusses. Wehr.

Invalidenversicherung.

Vom 12. bis 16. April 1926 werde ich in Annaburg eine Revision der Quittungsarten vornehmen. Die Arbeit geber bitte ich, die Quittungsarten, und die Aufrechnungsbescheinigungen über die zuletzt abgegebene Quittungsart der Versicherten bereit zu halten.

Torgau, den 3. April 1926.
Panzer, L.-B.-Obersekretär.

Bekanntmachung.

Die gefällige Miete beträgt ab 1. April 1926 bis auf weiteres 94 v. H. Bei Ausführung von Schönheitsreparaturen jenseits der Miete beträgt diese nur 90 v. H. Annaburg, den 6. April 1926.
Der Gemeinde-Vorstand.

Statt Karten!

Die Verlobung ihrer Kinder **Ruth** und **Joachim** beehren sich anzuzeigen

Pastor Wilhelm Weßnig
und Frau Marie, geb. Barndt
Sanitätsrat
Dr. med. Wilkerling
und Frau Gertrud geb. Baldenius

Ruth Wessnig
Dr. jur. des. Joachim Wilkerling
Gerichtsreferendar
Verlobte

Wippra (Südharz)
Annaburg (Bez. Halle)
Wippra (Südharz)

Halle a. S.
Lafontainestr. 27

Nachruf.

Als besonders schmerzlichen Verlust, den der Tod zum Osterfest unserer Gemeinde gebracht hat, beklagt der Gemeindevorstand Naundorf das schnelle Hinscheiden seines treuen Mitgliedes,
des Schmiedemeisters

Herrn Friedrich Schwarze,

der einem Herzschlage erlag.
Der Verstorbene hat über ein Jahrzehnt dem Gemeindevorstand angehört und an der Lösung wichtiger kirchlicher Aufgaben mit ganzer Hingabe gearbeitet. Sein Vorbild der Treue bleibt uns unvergessen.

Der Gemeindevorstand Naundorf

Biedermann, Pfarrer.

1 Wohnhaus

mit Stallung u. Garten und 5/4 Morgen Acker und Wiese liegt zum Verkauf. Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Zeitung.

Amaty Bioline

mit ganzem Boden zu verkaufen
Friedhofstr. 15.

Arbeitsburschen

steht ein
Chamottefabrik Annaburg.

Mädchen

14 bis 16 Jahre alt, fleißig und willig, für Haushalt mit etwas Hilfe in Malerei gesucht. Nachauf. in der Exped. d. Zeitung.

Arbeiterinnen u. Lehrlinge

steht noch ein
Helmuth Meyer,
Entpumpenfabrik, Annaburg.

Dixin

Henkel's
Seifenpulver

Wer
es kennt
gebraucht
es gern!

Färberei und chem. Waschanstalt

Eine in seinen Leistungen mit an erster Stelle stehende übertrag mit einer ihrer Annahmestellen. Da die Firma für gute Ausführung volle Garantie übernimmt, bitte ich um ihr geschätztes Vertrauen und in vorkommenden Fällen sich gutig meiner zu erinnern.
Frau Anna Müller, Mittelstr. 4.

Meine Spezial-Abteilung Berufs - Kleidung

bringt in großer Auswahl:

- Eisenbahner-Joppen
- Eisenbahner-Hosen
- Fleischer-Blusen
- Fleischer-Schürzen
- Schlosser-Jacken
- Schlosser-Hosen
- Glaser-Schürzen
- Maurer-Jacken
- Maurer-Hosen
- Maurer-Socken
- Maler-Kittel
- Berufs-Mäntel

in nur prima Qualitäten und äußersten Preisen.

Carl Quehl.

Der Deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Ballerietil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger. Probeummern kostenlos vom Verlag Berlin W 24

Bei Bauausführungen

jeder Art,
Anfertigung von Zeichnungen und Kostenanschlägen

wenden Sie sich bitte an das älteste Geschäft am Plage
Wilhelm Kunze

Sie bauen dann solide und dabei sehr preiswert.

Landwirtschaftliche Maschinen und Geräte,

als: eis. Eggen, Schwung- und Karren-Pflüge, einzelne Räder, Kultivatoren, Reinigungs-Maschinen, Grassähmaschinen, Dreschmaschinen, Sämaschinen, Motore, Transmissionsen. Ersatzteile und Reparaturen aller Fabrikate.

Wilhelm Grahl.

Einige gebrauchte

Motorräder

von RM. 200.00 an verkauft
Rich. Gansauge, Torgau,
Leipzig Str. 32 — Fernruf 462.

Neuheiten in Damen-Hüten.

Hüte zum Umpressen und Umarbeiten werden angenommen.

Gustav Albrecht.

Für 30 Mark Anzahlung ein Fahrrad.

Opel, Brennabor, Mifa. Monatliche Abzahlung 10 Mark, größte Auswahl am Lager.

Markt 20. Frig Rödler, Fernruf 53. Reparaturwerkstatt und Smalieranstalt, Autogenschweißer.

Schulbedarfsartikel

Schreibhefte, Zeichenblocks, Schiefertafeln, Griffel, Schwämme, Federkasten, Bleistift-Federhalter, Stahlfedern, Farbstifte, Radiergummi, Farbkästen, Tuschkäpfe, Pinsel, einzelne Farben u. a. m.

empfehlen in großer Auswahl

Herm. Steinbeiss.

Radio-Anlagen

System „Telefunken“ werden sachgemäß ausgeführt durch:

Rich. Gansauge, Torgau,
Leipzigstr. 32.

Möbelfuhren jeder Art

übernimmt unter Versicherung sachgemäßer Verpackung von Haus zu Haus oder zur Bahn (Waggon oder Möbelwagen). Bei Bedarf siehe mit Preisangeboten jederzeit zur Verfügung.

Otto Scheibe, bahnamtlicher Expedient
Annaburg, Fernsprecher 15.

Ansichtskarten

neueste Aufnahmen vom Schloß usw. empfiehlt
Herm. Steinbeiss, Buchhandlung

Redaktion, Druck und Verlag von Herm. Steinbeiss, Annaburg

Annaburger Zeitung

Wochenblatt für Annaburg und die umliegenden Gemeinden

Erscheint wöchentlich; einmal, am Mittwoch Sonnabend (Ausgabe am Abend vorher).
Bezugspreis wird monatlich festgesetzt.
Bestellungen nehmen alle Postämter und die Geschäftsstelle, Torstraße 9, entgegen.
In Fällen höherer Gewalt, Streik, Betriebsstörung usw. tritt jeder Anspruch auf Lieferung bezw. Rückzahlung des Bezugspreises.
Fernsprech-Anschluß Nr. 24.

Amthliches
Publikations-Organ



für Amts- und
Gemeinde-Behörden

Die Anzeigengebühr beträgt für den 1. Millimeter hohen Raum 5 Goldpfennig, für ansehnliche Wohnen 7 Goldpfennig, für Anzeigen im amtlichen Teil 10 Goldpfennig, im Reklameteil 15 Goldpfennig, einschli. Umrahmung, Scherzreize und tabellarischer Satz mit Aufschlag.
Anzeigenannahme bis Dienstag und Freitag vormittags 9 Uhr, Anzeigen größeren Umfangs werden tags vorher erbeten.
Telegr.-Adresse: Zeitung Annaburgbehaft.

Nr. 28

Mittwoch, den 7. April 1926.

29. Jahrg.

Hindenburg 60 Jahre Soldat.

1866 — 7. April — 1926.

Zu seiner Villa in Hannover bewahrt sich Reichspräsident von Hindenburg unter einem Glaszuber den Helm auf, den er, der junge 19-jährige Offizier, bei Königgrätz getragen hat. In der linken Seite hat ihn eine Kugel zerissen, dicht an der Schläfe und am Leben gang die Kugel vorbei. „Ich habe mich schnell mit dem Tschetsch verbunden, aber der Helm war unbrauchbar geworden, ich mußte den Rest des Feldzuges in Mägen mitmachen“, sagte der Feldmarschall auf den fragenden Blick des Besuchers. Einen Finger breit weiter — und eine militärische, eine politische Laufbahn wäre jah zu Ende gewesen, eine Laufbahn, wie sie nur ganz, ganz wenigen Menschen beschieden gewesen ist.

Nur noch ein paar alte Offiziere sind am Leben, die gleichzeitig mit Hindenburg vor 60 Jahren in die Armee eintraten, zum Dienft. Kaum eine andere Einrichtung war so eng verbunden mit dem Gedanken des Dienstes wie die deutsche Armee. Unterordnung unter diesen Gedanken war alles durchdringende Selbstverleugung; das galt für den höchsten Befehlshaber ebenso wie für den letzten Leutnant. Wo es rein äußerlich bleibende Einordnung blieb, war das eine Schwäche. Zur ethischen Größe wurde sie, wenn die Dinge in einem nichtsterilen Selbstverleugungsdienst zum Ausdruck kommen. Eine solche Größe, nicht die äußere, sondern die innere Disziplin ist es gewesen, die in der furchtbaren vier Jahre des Weltkrieges Offizier und Mann dort stehen, kämpfen und sterben ließ, wo der Dienst es befahl.

Einmal bei der Persönlichkeit an den Dienst des Vaterlandes — wer heute die Lebenserinnerungen Hindenburgs liest, findet in einem nichtsterilen Selbstverleugungsdienst das zum Ausdruck kommende Seite um Seite, ein lautes Soldatenleben hindurch von jenem Tage bei Königgrätz an bis zu jenem Augenblick, da das Gebot von Versailles das alte Heer zerstückte. Hindenburgs eigene Abkündigung vom Dienst nahm. Damals, im Juli 1919 mag er noch nicht geglaubt haben, daß ihn sechs Jahre später das Volk zu neuem Dienst rufen würde. Er — selten genug — in diesen sechs Jahren in die Öffentlichkeit trat, so gab er immer und immer wieder dem Gedanken des Dienstes am Vaterland träufelnden Ausdruck. Nicht der Einzelne, nicht die Parteien sind da für sich: sie haben in ihrer Eigenmacht zu weichen hinter dem Großen über uns — der Schicksalsverbindenheit aller, dem Volk, dem Staat.

„Mein Leben liegt klar vor aller Welt“, so sprach Hindenburg in seiner Dienstzeit, acht Tage, ehe er des Deutschen Reiches Präsident geworden ist. Dies Wort ist wahr, nicht wahr auch in dem Jahr, da er des höchsten Amtes Würde trägt, das das deutsche Volk zu vergeben hat. Selbst von den parteipolitischen Leidenschaften der Wahlzeit ist nichts geblieben, auch dieses Krieges Stürme schwiegen bald, weil auch die unversöhnlichen schenken gelernt haben. Hier steht ein Mann, der in den sechs Jahrzehnten bewußten Lebens soviel Hohes hat gesehen, soviel Niederes hat emporkriechen sehen, an dem sowohl Erhabenes und Schönes, aber auch soviel des Menschlich-allzumenschlichen vorbeigegangen ist, daß er die Ahnen jenen kann über das, was Tagesmeinung heute als Höhenbild des Augenblicks auf den Thron erhebt, um es morgen wieder zu stürzen. Unbeirrt vom Sturm des Augenblicks geht er seinen Weg, wie er ihn sechs Jahre gegangen ist, den Weg des Dienstes. Das brachte auch den Gegner von einst zum Schweigen, zur Achtung. Heute geht eine Stimme durch Deutschland: Möge Reichspräsident von Hindenburg wie bisher aufrecht bleiben, ein Wächter für des Volkes Wohl, ein unermüdlicher Wächter des Ansehens und des Gedeihens des Reiches.

Zu Hindenburgs Wahl zum Reichspräsidenten kam zum Ausdruck, daß das deutsche Volk an dieser Stelle einen Mann brauchte, der über dem wechselnden politischen Spiel des Tages stehen soll, niemandem zuliebe und niemandem zuliebe. Um die Gewissheit zu erlangen, daß des Reiches Präsident eine solche Persönlichkeit ist, genügen nicht Worte, müssen Taten sprechen. Und wenn sich demnach der Tag jährt, da Hindenburg wieder „aktiv“ wurde, wieder in den Dienst trat, wird das deutsche Volk sich das Zeugnis anstellen können, eine gute Wahl getroffen zu haben.

Wieder hat für Hindenburg der Dienst begonnen weit über die Zeit hinaus, die anderen Zeitlichen vergangen ist. Auch Bismarck's heißer Ehrgeizwunsch ist es gewesen, „in den Zielen zu stehen, die er sich im Leben ohne Dienst nicht denken konnte“. Zu diesen eigentlichen Standpuncten unserer Tage, im eigentlichen Kur-an-fischdenken ist darum das Leben eines Mannes wie

Hindenburg eine unablässige Mahnung. Ist Dienst, nur Dienst an anderem, Höherem. War es sechs Jahre hindurch und wird es bleiben. Er hat sich das letzte Wort weidend Kaiser Wilhelms I. zu eigen gemacht: „Ich habe keine Zeit, müde zu sein.“
Dr. Pr.

Die militärischen Feierlichkeiten.

Aus Anlaß des 60-jährigen Militärjubiläums, das der Reichspräsident, Generalfeldmarschall von Hindenburg, am Mittwoch, den 7. April, begehen kann, sind folgende militärische Veranstaltungen in Berlin vorgelesen:

9.30 Uhr vormittags bringt die Kapelle des 9. Inf.-Regts. dem Herrn Reichspräsidenten im Garten seines Hauses eine Morgenmusik dar; 11.45 Uhr vormittags werden durch eine Fahnenkompanie des Wachregiments Berlin mit Musik die Fahnen der Regimenter des Generalfeldmarschalls, nämlich des 3. Garderegiments zu Fuß, des Odenburger Inf.-Regts. Nr. 91 und des Inf.-Regts. Generalfeldmarschall von Hindenburg (2. Majorsches) Nr. 147 durch die Wilhelmstraße nach dem Hause des Herrn Reichspräsidenten gebracht. Um 12 Uhr findet im großen Saal des Präsidentenpalastes eine militärische Feier statt, an welcher Abordnungen von Offizieren, Unteroffizieren und Mannschaften der Truppenverbände vorgeführt werden. Vertreter der Reichsmarine und der Reichswehrminister werden hierbei die Glückwünsche der Wehrmacht darbringen. Nach dieser Feier werden die Fahnen im Arbeitszimmer des Reichspräsidenten aufgestellt, von wo sie am nächsten Tage, dem 8. April, mittags 12 Uhr, von einer Fahnenkompanie zur Kaiserin des Wachregiments gebracht werden.

Die militärische Lauff.

Es ist mir, als wäre es heute.
Am Brittas Reiterfestopps hatte in den ersten Monaten des Weltkrieges die Aufgabe, die Befestigung Anwerdens abzuorganisieren, zu verhindern, daß sie in unsere Etappenlinie in Belgien attackierte. Wo — nun, vorhin marschieren wir und warfen sie in ihre Festung zurück. Also marschieren, marschieren.
Wir lagen Anfang September 1914 auch der Landstraße. So in der Gegend von Bismarck, die Festung. Zum erstenmal seit dem 1. Weltkrieg, gab es keine, gab es aber auch Zeitungen, die zählten, was im Innern geschah. Und Augen sehen es, aber man will es nicht glauben. Siegen über die Hüfen, 40.000 Gefangene, 90.000 usw. Mitten auf der Chaussee steht ein zusammen-



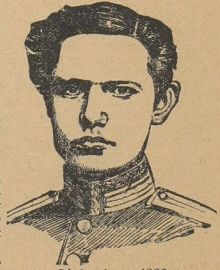
Hindenburg als Feldmarschall.

von vieren Korps — und er erzählt von dem kommandierenden General, der bis 1911 das Korps geführt hatte, seitdem im Ruhestand war. „Der hat ja noch 1866 mitgemacht und 1870, war sogar bei der Kaiserkrönung von Versailles dabei.“

1847 ist der berühmte Drogist des Geschlechtes beerbt von Benedikt dorf geboren, die seit dem 13. Jahrhundert auf deutschem Kolonialboden im Osten fochten und arbeiteten und dem 1789 der Name „Sind-

denburg“ zugeeilt wurde, um den Namen dieses alten neumärkischen Geschlechtes nicht ausüben zu lassen.

Für ihn, der einer alten Soldatenfamilie entstammte, war die Laufbahn als Offizier eine selbstverständliche. Zu der Adoltenanfang Bahrtat bei Glogau erhält er eine harte spartanische Erziehung; der 16-jährige ist auch einmal Leibpage bei der verwitweten Königin Elisabeth, der Gemahlin Friedrich Wilhelms IV. Sie schenkt ihm zum Andenken eine Uhr, die er in drei Kriegen getragen hat und jetzt noch trägt.



Hindenburg 1866.

In drei Kriegen — denn der junge Leutnant tritt am 7. April 1866 in das 3. Garderegiment zu Fuß ein, das damals in Danzig stand; die unmittelbare darauf erfolgende Mobilmachung führt ihn nach Potsdam, dann in den Krieg. Bei Königgrätz wird er durch eine Artärtschwel verwundet, die ihm den Helm durchschlägt. Bald rafft er sich wieder auf und erklimmt eine feindliche Batterie. Einzug in Berlin, vier Jahre des Friedens, dann geht es gegen Frankreich. Erst ein Wundretter im den Bataillonsadjutanten, beim furchtbaren Sturm der Garde auf St. Privat. Dann Sedan, der Marsch auf Paris — und als Höhepunkt die Teilnahme an der Kaiserkrönung.

Bald wird der Oberleutnant von Hindenburg zur Kriegsakademie versetzt und 1878 kam er in den Großen Generalstab, dem Volkes unsterblicher Geist die Prägnanz gab. Im Stab verheiratete er sich mit der Tochter des Generals von Sperling, die ihm einen Sohn, den jetzigen Major von Hindenburg, und zwei Töchter schenkte. 1881 kam er zum 1. Division als General-

Adjutant, die ihm später Kriegsministerium, schließlich im 8. Korps in Koblenz und eurt in Karlsruhe, dann 1903 in Magdeburg sieben Jahre lang befehligte. 1906 gehörte der Befehlshaber an dem 22. August 1914 das Teufel, ob er zu sofortiger Verfügung sein würde. Um 11 Stunden später war sein Name bei ihm und die Fahrt ging in die Richtung des Westens, die Westfront. Die Westfront war ein Kampf, den er am 29. August zum Oberbefehlshaber, also zum eigentlichen Chef der Westfront ernannt wurde, war übernehmend. Er hat sich ab bis zum furchtbaren 11. November 1918. Er hat sich ab bis zum furchtbaren 11. November 1918. Er hat sich ab bis zum furchtbaren 11. November 1918.

Gleichberechtigung.

Die Gleichberechtigung der Frauen ist ein Thema, das in den letzten Jahren viel diskutiert wurde. Die Frage ist, ob die Frauen in allen Bereichen des Lebens mit den Männern gleichberechtigt sein sollten. Dies ist eine Frage, die nicht nur die Politik, sondern auch die Moral und die Religion betrifft. Die Gleichberechtigung der Frauen ist ein Thema, das in den letzten Jahren viel diskutiert wurde. Die Frage ist, ob die Frauen in allen Bereichen des Lebens mit den Männern gleichberechtigt sein sollten. Dies ist eine Frage, die nicht nur die Politik, sondern auch die Moral und die Religion betrifft.